



Fotos: © Irene Ferchl

Wider Verfall und Vergessen

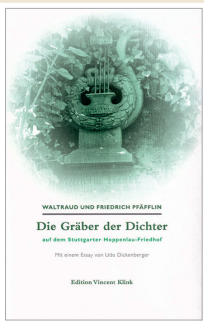
Der Hoppenlau-Friedhof als ein Ballungszentrum kulturgeschichtlicher Überlieferung



Grabmal von Emilie Reinbeck geborene Hartmann, ihren Eltern August und Mariette Hartmann und ihrem Ehemann Georg Reinbeck

Von **Alexandra Birkert** Ob die Dichter Christian Friedrich Daniel Schubart, Gustav Schwab, Wilhelm Hauff, die Verleger Johann Friedrich Cotta und Johann Friedrich Steinkopf, der Bildhauer Johann Heinrich Dannecker oder die Komponistin Emilie Zumsteeg: Sie alle haben ihre letzte Ruhestätte auf dem Stuttgarter Hoppenlau-Friedhof gefunden, der dank seiner – heute – zentralen Lage hinter der Liederhalle leicht zu erreichen ist; angelegt wurde er 1626 noch außerhalb der Stadtmauer als »Äußerer Spitalkirchhof« im Gewann Hoppenlau, daher die spätere Bezeichnung. Bis zu seiner Schließung 1880 sind viele Tausende dort beigesetzt worden.

Vor fast 25 Jahren haben Waltraud und Friedrich Pfäfflin, der frühere Leiter der Museumsabteilung des Deutschen Literaturarchivs, mit einem fulminanten, längst vergriffenen »Marbacher Magazin« (Nr. 59/1991) unter dem Titel *Der Stuttgarter Hoppenlau-Friedhof als literarisches Denkmal* auf dieses einzigartige Ensemble in Stuttgart aufmerksam gemacht. In einer Bestandsaufnahme trugen sie die Inschriften von neunzig repräsentativen Gräbern zusammen, ergänzten diese mit Kurzbiografien, Fotografien der Grabstätten, einigen zeitgenössischen Texten und einem Essay von Udo



Waltraud und Friedrich Pfäfflin,
**Die Gräber der Dichter auf dem
 Stuttgarter Hoppenlau-Friedhof.** Mit
 einem Essay von Udo Dickenberger. Edition
 Vincent Klink, Stuttgart 2015. 420 Seiten
 mit 68 Abb. und Übersichtsplan, 24 Euro

Dickenberger über die »Poesie auf Gräbern«, um das, was langsam buchstäblich zerbröselte, dem Vergessen zu entreißen.

Rechtzeitig zum Beginn der überfälligen Sanierungsarbeiten auf Stuttgarts schönstem Friedhof haben die Autoren nun eine überarbeitete und um ein Drittel erweiterte Neuauflage in der Edition Vincent Klink vorgelegt. Der neue Titel greift zu kurz, denn wie schon in der Erstausgabe geht es nicht nur um »Die Gräber der Dichter«, wie das Vorwort erläutert: »Der Titel schließt die Schriftsteller mit ein, ihre Familien, Freunde und Förderer, die Illustratoren und Porträtisten der Dichter und die von den Dichtern Porträtierten, ihre Verleger, Buchhändler, Musiker und Theaterleute, die das öffentlich machten, was jene zu Papier gebracht hatten.«

Bei den dreißig neu aufgenommenen Artikeln handelt es sich nicht immer um weitere Gräber (wie bei Willi Baumeisters Großvater, dem Hofkaminfegermeister Anton Baumeister), sondern teilweise auch »nur« um neu aufgenommene Biografien von Familienangehörigen (wie im Falle des Wasserbauingenieurs Friedrich von Duttenhofer), die in einer bereits beschriebenen oder aber in einer verloren gegangenen Grablege bestattet sind (so Schubarts Tochter, die Stuttgarter Hofsängerin Juliana Kaufmann).

Diese wenigen Beispiele zeigen: Der Hoppenlau-Friedhof ist nicht nur ein literarisches Denkmal. Er ist ein Balungszentrum kulturgeschichtlicher Überlieferung. Dem wird dieses Buch in hohem Maße gerecht, indem es die Toten anhand so kurzweilig wie prägnant geschriebener Biogramme zum Leben erweckt, sie in ihren vielseitigen familiären und beruflichen Beziehungen schildert und zahlreiche Verflechtungen innerhalb der Stadtgesellschaft deutlich macht. Zurückgegriffen wird dabei auf neueste Forschungsergebnisse und eine Fülle an Spezialveröffentlichungen.

Beibehalten wurde im Buch die Reihenfolge der Gräber nach ihrer Lage, über die ein (leider nicht mehr herausnehmbarer, nun auf zwei Doppelseiten aufgeteilter) Übersichtsplan informiert. Eine vorangestellte, eng gedruckte alphabetische Namensliste soll, neben dem Personenregister, zur besseren Orientierung dienen.

Die Beschreibung der Gräber (Material, Erhaltungszustand, Grabinschriften etc.) ist noch detaillierter geworden, was angesichts der immensen Datenmenge allerdings die Gefahr einer höheren Fehlerquote in sich



Das Grab von Wilhelm Hauff (1802–1827), seiner Tochter Wilhelmine und seiner Frau Luise

birgt. Der Band dokumentiert auch, was in dem verhältnismäßig kurzen Zeitraum seit Erscheinen der Erstausgabe erschreckenderweise verloren gegangen ist. Ein Wermutstropfen dieser Neuausgabe bleibt, dass zahlreiche Abbildungen, die der Auflockerung und Anschaulichkeit dienten, entfallen sind oder aber in meist kleinerem Format und gebündelt abgedruckt wurden.

Bewundernswert ist, wie es den Autoren sprachlich und stilistisch gelingt, geballtes Wissen für den Laien »schmackhaft« aufzubereiten – vielleicht hat sich der Sterne-Koch Vincent Klink auch deshalb für die Aufnahme des Titels in seine Verlagsreihe entschieden.

Bei meinem Rundgang über den Hoppenlau-Friedhof kreuzt eine Mutter mit Kinderwagen und einem Vierjährigen an der Hand meinen Weg vor Wilhelm Hauffs Grab. Unter der lorbeerbekränzten Lyra des Dichters, die auch das Cover des Buches schmückt, legt der Junge, ich traue kaum meinen Augen, selbstgepflückte Blumen nieder. Ich blicke zum abgesperrten ersten Baufeld der Restauratoren, die sich bis 2020 Stück für Stück vorarbeiten werden, und freue mich. ■■■■